

Michael Franz

Laudatio für Reimar Müller zum 80. Geburtstag

Nicht wegzudenken aus der Geschichte der Altertumswissenschaften der DDR ist das Lebenswerk von Reimar Müller; auch nach 1989 hat er das unabgeholte Potential dieser Wissenschaftstradition in seinen Alterswerken *Anthropologie und Geschichte. Rousseaus frühe Schriften und die antike Tradition* (Berlin 1997) und *Die Entdeckung der Kultur. Antike Theorien von Homer bis Seneca* (Düsseldorf und Zürich 2003) unter Beweis gestellt. Reimar Müller genießt seit Jahrzehnten internationales Ansehen. Er hat seine Forschungen stets im Kontext einer internationalen scientific community gesehen. Seit seinem Debüt als Epikureismus-Forscher auf dem Pariser Epikur-Kongress 1968 war Müller ein gern gesehener Akteur auf der europäischen Hellenismus-Szene. Als Vertreter der Berliner Akademie der Wissenschaften hat Müller die ihm gebotenen Möglichkeiten genutzt, Kooperationsbeziehungen zu internationalen Forschungszentren aktiv zu pflegen – so zum Centro Internazionale per lo Studio dei Papiri Ercolanesi in Neapel, dem Instituto di Filologia – Consejo Superior de Investigaciones Científicas in Madrid, zu den Universitäten in Pisa, Moskau, Budapest, Tbilissi. Persönliche Kontakte verbanden und verbinden den Jubilar mit M. Gigante, F. Arrighetti, F. Rodriguez Adrados, I. Nachov, Zs. Ritoók, R. Gordesiani, J. Hershbell, Chr. Meier, M. Fuhrmann, R. Häußler. Müller war Beiratsmitglied der spanischen Zeitschrift *Emerita* und hat viele Jahre lang an den Arbeiten der internationalen Gesellschaft *Eirene* zur Förderung der altertumswissenschaftlichen Studien mitgewirkt. Gegenseitige Wertschätzung fand ihren Ausdruck an Briefen und Besuchen, in der Beteiligung an Projekten und in Beiträgen zu Festschriften. Doch mehr noch als die Anerkennung der eigenen Person erfreute Reimar Müller die Würdigung der DDR-Forschung durch Marcello Gigante („Atomisti antichi ad Est“, 1980); hat sich doch der Jubilar immer in eine Reihe mit langjährigen Kollegen wie Fritz Jürß und Ernst Günther Schmidt gestellt; einst hatten sie gemeinsam zu Epikur und seinen Schülern und Nachfolgern gefunden (*Griechische Atomisten*, Leipzig 1973), ohne sich je auf ein einziges Forschungsgebiet festlegen zu lassen.

Reimar Müllers Weg in das damalige Institut für Griechisch-römische Altertumskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin verlief nicht ohne Umwege und Geduldproben. Nach dem Studium in Jena war Müller bis 1959 Latein- und Griechischlehrer in Altenburg, er steht heute noch in Verbindung mit einigen seiner Schüler. Es folgten sechs Jahre als Redakteur der *Bibliotheca Teubneriana*, die an die Berliner Akademie angebunden war. 1963 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena promoviert, habilitierte sich Müller 1970 an der Humboldt-Universität Berlin. Da war er schon einige Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Hellenistisch-römische Philosophie am Institut für Griechisch-römische Altertumskunde an der Akademie der Wissenschaften. Bis 1976 leitete er das Projekt „Kulturgeschichte der Antike“. 1977 zum Professor berufen, fungierte Müller seit 1980 als stellvertretender Direktor des 1969 neu gebildeten Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie, von 1985 – 1990 war er als Nachfolger von Johannes Irscher für den Bereich Griechisch-römische Kulturgeschichte verantwortlich. 1989 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt (Korrespondierendes Mitglied seit 1981). Nach Auflösung des Zentralinstituts und dem Ende der Akademie der Wissenschaften der DDR widmete sich Müller als Gastwissenschaftler am Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Europäische Aufklärung (1991) in verstärktem Maße der Antike-Rezeption und schrieb ein vielbeachtetes Buch über Rousseau. Seit 1993 ist er Mitglied der Leibniz-Sozietät.

Früh geprägt durch die kulturellen und wissenschaftlichen Traditionen seiner Heimatstadt Jena, war er beeinflusst durch den emanzipatorischen Anspruch der europäischen Aufklärung. In dieser Tradition sah er auch die neu begründete, von ihrem ersten Nachkriegspräsidenten Johannes Stroux mitgeprägte Akademie der Wissenschaften, an der er ein beachtliches Lebenswerk schuf. Er betrachtete es daher als eine Ehre, zum Mitglied dieser Akademie gewählt zu werden und versagte sich auch nicht zeit- und kraftraubenden Leitungsfunktionen, mit denen er betraut wurde. Ebenso wie an der Weiterentwicklung des eigenen Fachs war der Jubilar daran interessiert, den Altertumswissenschaften im Selbstverständigungsprozess der von latenten und offenen Widersprüchen gezeichneten DDR-Gesellschaft einen Platz zu sichern. Erst in diesem spontan wirksamen Prozess entwickelten sich genuine kulturelle Differenzierungen und Identitäten, die an reichhaltige regionale Traditionen anknüpfen konnten.

Die Altertumswissenschaften konnten die zunehmenden Schwierigkeiten, die Gegenwart zu erreichen, nicht mit einem Rückzug in die *Splendid Isolation* beantworten; sie mussten sich den Herausforderungen der Jetztzeit stel-

len und eine aktive Zeitgenossenschaft anstreben. Mit dem breit angelegten, großzügig ausgestatteten und leserfreundlich verfassten zweibändigen Kollektivwerk *Kulturgeschichte der Antike* haben Reimar Müller und seine Koautoren in eine Öffentlichkeit mit differenzierten Ansprüchen hineingewirkt und die Antike aus dem Himmel philhellenischer Verklärung auf den Boden des *Tua Res Agitur* zurückgeholt. Darüber hinaus hat Müller durch seine langjährige ehrenamtliche kulturvermittelnde Bildungsarbeit in der *Urania* und im Kulturbund der Antike neue Freunde gewonnen und den innergesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess durch spezifische Beiträge befördert. Dies gilt auch für seine publizistische Wirksamkeit in den Redaktionskollegien der Zeitschriften *Philologus* und *Das Altertum*.

Bei der Vielfalt seiner Neigungen und Erkenntnisinteressen fällt es schwer, das ausgreifende Lebenswerk des Jubilars in zentrale und nachgeordnete Themenbereiche aufzuteilen. Dennoch zeichnen sich übergreifende Schwerpunkte ab: Anthropologie, inbegriffen Veränderungen des Menschenbildes und Vorstufen des Humanismus; Geschichtsphilosophie; Kulturtheorie und Kulturgeschichte; Bildungsgeschichte; Rhetorik und literarische Kommunikation; Gesellschaftstheorie (Sozial- und Rechtsphilosophie) und Antike-Rezeption der europäischen Aufklärung und der sozialen Emanzipationsbewegung des 19. Jahrhunderts: fasziniert haben den Jubilar vor allem Rousseau, Herder und Marx. Als Müllers Hauptwerke gelten neben dem bereits erwähnten Rousseau-Buch und der Geschichte der antiken Kulturentstehungslehren zu Recht der von Müller konzipierte und herausgegebene, strikt problemorientierte Sammelband zur Sophistik und anderen Schulen des klassischen 5. Jahrhunderts *Der Mensch als Maß der Dinge* (1976) sowie die beiden Monographien, *Die epikureische Gesellschaftstheorie* (1972) und *Die epikureische Ethik* (1991).

Reimar Müller hat sich als Philologe auf die hellenistisch-römische Philosophie spezialisiert und sich hierbei auch für die literarischen Formen der Philosophie interessiert: Philosophie nicht als Spezialistenangelegenheit, sondern als allen zugängliche Lebensform, nicht abgegrenzt von der Poesie, sondern eingebunden in einen gemeinsamen Kosmos kultureller Formen. Als besonders produktiv und ergiebig erwies sich die Hinwendung zu dem in der Philosophiegeschichtsschreibung noch immer unterschätzten Cicero, der sich im Spannungsverhältnis von Rhetorik und Philosophie zu behaupten suchte und hierbei an zwei Traditionsstränge der Bildung anknüpfte: Platon und Aristoteles auf der einen Seite, Isokrates auf der anderen Seite. Gerade die von Cicero angestrebte spannungsvolle Verbindung von Theorie und Praxis, Philosophie und Politik, *Vita contemplativa* und *Vita activa* bahnte Wege, die

erst in der Neuzeit konsequent beschritten wurden. Zu solchen Einsichten, die Reimar Müller in seiner Dissertationsschrift von 1963 gewann, verhalf ihm die Jenenser bildungsgeschichtliche Schule um Karl Barwick und Friedmar Kühnert, der sich der Friedrich-Zucker-Schüler Müller zurechnen durfte. Der zweite Quellgrund, aus dem Müller schöpfte, war Epikur, der den Atomismus eines Demokrit weiter trug und umformte. Müller widmete sich insbesondere der meistens vernachlässigten gesellschaftstheoretischen Dimension des Epikureismus, über dessen Sozial- und Rechtsphilosophie der Jubilar 1970 habilitiert hat. Ohne die atomistische Gesellschaftstheorie wäre die folgenreiche Hypothese vom Gesellschaftsvertrag wohl kaum entstanden, war sie doch eine ins Positive gewendete Konsequenz aus der epikureischen Annahme, dass der Mensch nicht „von Natur aus“ ein gesellschaftliches Wesen ist. Auch die auf die historische Bedingtheit und Relativität aller Rechtsnormen gestützte Ablehnung eines überzeitlichen Naturrechts durch Epikur wurde einer gründlichen Analyse unterzogen. Erst zwanzig Jahre später holte Müller die überfällige Ergänzung der Studie zur praktischen Philosophie der Epikureer durch die Einbeziehung und systematische Analyse der epikureischen Ethik nach. Hierbei gelang es ihm, die epikureische Ethik aus der Begrenzung auf den Hedonismus herauszuführen. Müllers Buch unterbreitete neue Erkenntnisse über die Stellung des Menschen im Kosmos, die Natur des Menschen, die Zeitlichkeit einzelmenschlicher Existenz und die Freiheit des Willens in ihrer ethischen Tragweite.

Seit seinen Studententagen war die Anthropologie eine große Leidenschaft des Jubilars. Die ideologische Stigmatisierung der Anthropologie als einer ahistorischen metaphysischen Auffassung von der menschlichen Natur verhinderte die monographische Aufarbeitung der Geschichte der antiken Anthropologie; als Umschreibung diente der Begriff des historisch wandelbaren Menschenbildes. So stellt sich Müllers Forschungsbeitrag zur antiken Anthropologie in einer Vielzahl von Aufsätzen dar, die im Einzelnen wichtige Aufschlüsse geben; später hat sie der Autor in Sammelbänden zusammengefasst. Die Aufsätze haben die von der Sophistik durchgesetzte so genannte anthropologische Wende in der bisher von der Naturphilosophie dominierten griechischen Philosophie zum Ausgangspunkt. Sie kreisen um den Homo-Mensura-Satz des Protagoras, den Prometheus-Mythos des gleichen Philosophen und seine Auffassung vom Menschen als Mangelwesen, dessen Defizite nur durch Kultur als „zweiter Natur“ wettgemacht werden konnten. Dem widerspricht nicht die Einsicht in die Relativität kultureller Traditionen, die im Kulturenvergleich deutlich zu Tage trat. Die wiederholten Hinweise auf die historische Bedingtheit und Relativität kultureller Erscheinungen und recht-

licher Normen drängten dazu, sich explizit mit der Herausbildung und den Formen des Geschichtsdenkens in Griechenland zu befassen. Müller vertiefte sich in die Differenz von Geschichtsphilosophie und Geschichtsschreibung; als Bildungsstufen der ersteren erwiesen sich Ethnographie, Medizin, Kulturentstehungslehren. Die beste Übersicht über diesen Prozess bietet Müllers Monographie über Rousseaus Antike-Rezeption, die nunmehr den Namen Anthropologie wie selbstverständlich im Titel führt.

Ins Zentrum der Forschungen von Reimar Müller schob sich jedoch immer nachdrücklicher die antike Kulturtheorie, die zunächst die Gestalt von Kulturentstehungslehren annahm. Diese wurden im Hellenismus durch Theorien des Niedergangs ergänzt, die an der überhandnehmenden Wertschätzung des Luxus in Güterversorgung und Lebensweise ansetzten. Im Widerspruch zwischen Oikeiosis und Allotriosis, Aneignung und Entfremdung, gerieten die ethischen Wertorientierungen unter Druck. In diesem Kontext gewinnen die prototheoretischen Reflexionen zur Fortschrittsproblematik historische Bedeutung – sie zeugen von frühen Einsichten in die Ambivalenz des kulturellen Fortschritts. Zur Aufhellung dieser Problematik beigetragen zu haben, gehört zu den Verdiensten des Jubilars; die Dialektik von Perfectibilité und Corruptibilité ist auch eines der Hauptmotive seiner Rousseau-Monographie. Die Kulturentstehungslehren zwangen dazu, sich den realen Kulturtechniken und -prozessen zuzuwenden: auf diese Weise wurde ein reichhaltiges kulturgeschichtliches Material gesammelt und gesichtet. Kulturgeschichte und -theorie bildeten keinen neuen Gegenstand im Aufmerksamkeitsfeld von Reimar Müller. Die erste Annäherung an das Thema erfolgte im Aufsatz „Antike Theorien über Ursprung und Entwicklung der Kultur“ (*Das Altertum*, Heft 2, 1968). Die Summe der Beschäftigung mit den antiken Kulturentstehungslehren zog der Jubilar im achten Lebensjahrzehnt in seinem Chef d’Oeuvre *Die Entdeckung der Kultur*. Reimar Müller erneuert hier das Wagnis, das im deutschen Sprachraum zuletzt W. Graf Uxkull-Gyllenband (*Griechische Kulturentstehungslehren*, Berlin 1924) unternommen hat: einen Gesamtüberblick über das Untersuchungsfeld zu geben. Müller bietet eine umfassende Darstellung, in der sich die Komplexe Mythos, Epos, Naturphilosophie, Sophistik, Tragödie, Geschichtsschreibung, Medizin, Platon, Aristoteles, Theophrast, Dikaiarch, Epikureismus, Stoa, Cicero, Horaz, Vergil, Ovid, Seneca wie große Massive herausheben. Wer eine solche Fülle an Material strukturieren will, muss den Mut aufbringen, ein ganzes Wegesystem anzulegen. Ein solcher Mut dürfte aus den eigenen Anspruch und dem Trotz der intellektuellen und moralischen Selbstbehauptung erwachsen sein.